

In: Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Herausgegeben im Auftrag der Ostfriesischen Landschaft von Martin Tielke. Zweiter Band. Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1997. S. 384–387.

ULRICHS, Karl Heinrich (Pseudonym: Numa Numantius) geb. 28.8.1825 Westerfeld bei Aurich, gest. 14.7.1895 Aquila (Italien); luth. Jurist, Publizist, Schriftsteller

Am 28. August 1825 wurde Karl Heinrich Ulrichs als Sohn des Landbaumeisters Hermann Heinrich Ulrichs und seiner Ehefrau Anna Elise, geb. Heinrichs, auf Gut Westerfeld bei Aurich geboren. Der Vater starb 1835, die Mutter zog nach Burgdorf bei Hannover, wo ihr Vater Johann Heinrichs Superintendent war. Von ihm wurde Ulrichs in der Burgdorfer Kirche konfirmiert. Bis 1844 besuchte er die Gymnasien in Detmold, wo sein Onkel Karl Heinrichs Pastor war, und Celle; es folgte das Studium der Rechtswissenschaft in Göttingen und zeitweise in Berlin. 1848 legte er das Amtsauditor-Examen ab und wurde Auditor im Königreich Hannover, 1852 Amtsassessor. Ende 1854 schied er aus dem Verwaltungs- und Justizdienst aus, um einem Disziplinarverfahren wegen seiner Homosexualität zuvorzukommen (der Vorwurf lautete auf „Erregung öffentlichen Ärgernisses“; das „Verbrechen der widernatürlichen Wollust“ selbst stand damals in Hannover nicht unter Strafe). Es wurde ihm gestattet, weiterhin den Titel eines Amtsassessors zu führen. Er hat danach kein öffentliches Amt mehr bekleidet oder eine dauerhafte Anstellung gefunden. In seinen Schriften bezeichnete er sich zuweilen als Privatgelehrter.

Nach Aufhalten an verschiedenen Orten, darunter zeitweilig auch wieder Burgdorf, lebte er von Oktober 1859 bis März 1863 in Frankfurt am Main, wo er Studien zur Poetik, zur germanischen Mythologie und zum Öffentlichen Recht betrieb und als Sekretär für Justin T. B. Freiherr von Linde, Gesandter beim Bundestag in Frankfurt, tätig war; daneben schrieb er für die Augsburger Allgemeine Zeitung. Ulrichs war Mitglied im ‚Freien Deutschen Hochstift‘, das ihn 1865 unter Hinweis auf seine Forschungen zur Homosexualität (Uranismus) ausschloß, da die Satzungen „von einer Zulässigkeit der Mitgliedschaft dieser Wesen keine Erwähnung thun“.

Als Hannover 1866 von Preußen annektiert wurde, sprach sich Ulrichs öffentlich gegen das neue Regime aus; er wurde zweimal verhaftet und aus Hannover ausgewiesen. Ulrichs lebte dann bis etwa 1870 in Würzburg und siedelte schließlich nach Stuttgart über. 1880 verließ er Deutschland und verbrachte die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens in Italien. Nach drei Jahren in Neapel zog er nach Aquila (Abruzzen), wo er ab 1889 die Zeitschrift „Alaudae“ („Lerchen“), „eine kleine

Unterhaltungsschrift für lateinkundige Gebildete“, herausgab (33 fortlaufend paginierte Ausgaben mit zusammen 388 S.), mit der er Latein als internationale Sprache wiederbeleben wollte. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof in Aquila neben dem seines Gönners, des Marchese Niccolò Persichetti.

Seine 1846 vorgelegte Studie „Fori recognitionis origines et doctrina“ („Ursprünge und Lehre von der gesetzlichen Behandlung der Wiedererlangung“, Göttingen 1846) hatte einen Preis der Göttinger Universität erhalten, eine ungedruckt gebliebene Studie über den Westfälischen Frieden („Pax Westphalica quid constituerit de principum jure reformando religionisque exercitio subditorum?“, 1848) war von der Berliner Universität als preiswürdig erachtet, aber wegen eines Formfehlers nur mit einer Geldzuwendung honoriert worden (die Ulrichs zunächst ablehnte). 1861 erschienen zwei Studien zum Postmonopol von Thum und Taxis: „Das deutsche Postfürstenthum, sonst reichsunmittelbar: jetzt bundesunmittelbar“ (in: Archiv für das öffentliche Recht des Deutschen Bundes 4, H. 2, 1861) und „Der Nassau-Taxis'sche Postvertrag und der Braun'sche Antrag“ (Gießen 1861). 1862 half Ulrichs dem späteren Grazer Rechtsprofessor Heinrich August Tewes (1831–1913), mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, bei der Schlußredaktion seines Lehrbuches „System des Erbrechts nach heutigem römischem Recht“ (Leipzig 1863). In die politische Diskussion griff er mit seiner Schrift „Großdeutsches Programm und Lösung des großdeutschen Problems“ (Frankfurt am Main 1862) ein.

Ulrichs veröffentlichte Gedichte in deutscher und lateinischer Sprache (z. T. Nachdichtungen wie zu Goethes ‚Wanderers Nachtlied‘): „Auf Bienchens Flügeln, Ein Flug um den Erdball in Epigrammen und poetischen Bildern“ (Leipzig 1875) (hier besingt er auch seine Heimat: „Heimwärts denk' ich so gern! Mein Aurich, Bilder der Kindheit / Tauchen hervor, wenn du, trauester Name, erklingst.“); „Apicula Latina. Lateinische Studentenlieder“ (Leipzig 1880); „Cupressi. Carmina in memoriam Ludovici II regis Bavariae“ (Berlin 1887) sowie Erzählungen: „Matrosengeschichten. Sulitelma. Atlantis. Manor. Der Mönch von Sumbö“ (Leipzig 1885) („Sulitelma“ auch lateinisch in „Alaudae“).

Bleibende Bedeutung erlangte Ulrichs mit seinen Forschungen zur Homosexualität. Er war nicht nur der erste, der eine wissenschaftliche Theorie zur Homosexualität und damit zur Sexualität überhaupt formulierte, er ist im August 1867 vor dem in München tagenden Deutschen Juristentag auch als erster öffentlich für die Rechte der Homosexuellen eingetreten (in München wurde er niedergeschrien, vgl. seinen Bericht in „Gladius furens“, 1868).

Die ersten fünf Schriften der zwischen 1864 und 1879 in insgesamt zwölf Heften vorgelegten „Forschungen über das Räthsel der mann männlichen Liebe“ veröffentlichte Ulrichs 1864/65 unter dem Pseudonym Numa Numantius. Ulrichs prägte für den männerliebenden Mann den Begriff ‚Uring‘, mit dem er den abwertenden Bezeichnungen seiner Zeit einen positiven Begriff gegenüberstellen wollte. Angeregt wurde er zu seiner Neuschöpfung durch die Rede des Pausanias in Platons „Symposion“ (zitiert als programmatischer Vorspann zu „Prometheus“, 1870), der zwischen der Liebesgöttin Urania, „mutterlose Tochter des Uranus“, und der „gemeinen Liebesgöttin“, Tochter des Zeus und der Dione („Dioninge“ = ‚Heterosexuelle‘) unterschied. Den Begriff ‚Homosexualität‘ – 1869 von dem ungarischen Schriftsteller Karl Maria Kertbeny geprägt – hat Ulrichs nie benutzt.

Ulrichs, der in seinen Schriften auch immer wieder auf eigene Erfahrungen zurückgriff, trug dazu bei, daß der Homosexuelle zunehmend als eigenständiger Typus wahrgenommen wurde (Friedrich Engels an Karl Marx am 22. Juni 1869 mit Bezug auf eine Schrift Ulrichs’: „Die Päderasten fangen an sich zu zählen...“), konnte jedoch nicht verhindern, daß die Medizin Homosexualität weiterhin als Krankheit verstand. Der mit seiner „Psychopathia sexualis“ (zuerst 1886) meinungsbildende Richard von Krafft-Ebing war z. B. durch Ulrichs’ Schriften zum Studium der Homosexualität gekommen.

Kernpunkt seiner Theorie der Homosexualität war die Überzeugung, daß der männliche Homosexuelle eine weibliche Seele besitze. In Anlehnung an das Phänomen des körperlichen Hermaphroditismus nahm er an, daß es auch von dem ‚Naturgesetz‘, nach dem Personen mit männlichen Sexualorganen (Männer) von Frauen angezogen werden, Ausnahmen gebe. Da die Richtung der sexuellen Anziehung nicht einheitlich und eindeutig ist, folgerte er, daß dies nicht durch den Körper, sondern durch die Seele bewirkt werde; die Seele der Männer, die von Männern angezogen wurden, war für ihn weiblicher Natur. Seine Formel dafür: „anima muliebris in corpore virili inclusa“ („eine weibliche Seele, eingeschlossen in einem männlichen Körper“) gibt die später immer mehr ausdifferenzierte Theorie nur verkürzt wieder.

Ulrichs wollte mit seinen Schriften nicht nur aufklärend wirken, sondern auch zur Emanzipation der Urninge beitragen. Mit dem Nachweis der ‚Natürlichkeit‘ der Homosexualität, d. h. mit dem Nachweis ihrer biologischen Grundlage, verband er die Hoffnung auf rechtliche Gleichbehandlung. Seinen Kampf gegen Ungerechtigkeit verglich er mit den Anstrengungen früherer Zeiten zur Abschaffung von Folter und Hexenverfolgung.

Ulrichs' Schriften sind reich an Informationen zur rechtlichen und sozialen Lage der Homosexuellen seiner Zeit, die ihn aus ganz Europa erreichten. Wenn Urninge verfolgt wurden, versuchte er, durch schriftliche Eingaben zu intervenieren und durch gezielte Verbreitung seiner Schriften auf die Öffentlichkeit und die Verfolgungsbehörden einzuwirken (z. B. Johann Baptist von Schweitzer, Mannheim 1862; Fritz Feldtmann, Bremen 1867; Friedrich Wilhelm Zastrow, Berlin 1869; Karl Forstner, Wien 1869). Vor allem wandte er sich immer wieder an gesetzgebende Körperschaften, vor allem im Norddeutschen Bund und Österreich. Sein Kampf gegen Strafbestimmungen gegen Homosexuelle blieb erfolglos, vielmehr mußte er erleben, daß das preußische Recht 1871 auf ganz Deutschland ausgedehnt wurde; erst 1994 wurde der berüchtigte § 175 gestrichen.

Daß Ulrichs auch an eine Organisation für Urninge dachte, belegt der Satzungsentwurf für einen ‚Umingsbund‘, der jedoch nicht zustande kam. Von einer geplanten „Zeitschrift für die Interessen des Uranismus“ erschien nur ein erstes Heft („Prometheus“, 1870).

Ulrichs' Theorie hat Magnus Hirschfeld (1868–1935) aufgegriffen und weiterentwickelt, der mit dem 1897 gegründeten Wissenschaftlich-humanitären Komitee der Emanzipationsbewegung neue Impulse gab und 1898 eine – leider von Eingriffen nicht freie – Neuauflage der Ulrichs'schen Forschungen herausgab.

Werke: Bibliographie und Nachweis ungedruckter Quellen bei Kennedy 1990 (s. unter „Literatur“). Kommentierte Neuausgabe der „Forschungen über das Räthsel der mann männlichen Liebe“ [I. Vindex (1864), II. Inclusa (1864), III. Vindicta (1865), IV. Formatrix (1865), V. Ara spei (1865), VI. Gladius fürens (1868), VII. Memnon (1868), VIII. Incubus (1869), IX. Argonauticus (1869), X. Prometheus (1870), XI. Araxes (1870), XII. Critische Pfeile (1879)] in vier Bänden, hrsg. von Hubert Kennedy (Bibliothek rosa Winkel, 7-10), Berlin 1994 (Portr.)

Literatur. DBA; Hubert Kennedy, Karl Heinrich Ulrichs. Sein Leben und sein Werk (Beiträge zur Sexualforschung, 65), Stuttgart 1990; ders., Karl Heinrich Ulrichs, in: Rüdiger Lautmann (Hrsg.), Homosexualität. Handbuch der Theorie- und Forschungsgeschichte, Frankfurt am Main und New York 1993, S. 32-38.

Hubert Kennedy